

An aerial photograph of a coastal landscape, showing a mix of light-colored sand and darker, possibly vegetated or wetland areas. A prominent diagonal structure, possibly a road or a canal, runs from the bottom left towards the top right. This structure is bordered by a bright yellow strip and a black strip. The overall scene is captured from a high angle, looking down at the terrain.

KUNSTFORUM  
International

Band 301 März 2025

ZUKUNFTS  
RAUM

BB  
A

NEUE ANSÄTZE  
ZWISCHEN KUNST,  
ARCHITEKTUR  
UND STADTPLANUNG

NN  
IT  
AT

# TSCHABALALA SELF

Ein Gespräch von  
Heinz-Norbert JOCKS

# DER SCHWARZE FEMINISMUS

Tschabalala Self, *Around the Way*,  
© Paula Virta/EMMA –  
Espoo, Museum of Modern Art





Inspiziert von Werken des afroamerikanischen Künstlers Romare Bearden, erstellt die aus New York stammende Tschabalala Self spezielle Collagen aus im Laufe der Zeit gesammelten, aus-rangierten Gegenständen und aus wie Farben auf der Palette verwendeten Textilien. Diese näht sie zu Darstellungen Schwarzer Frauenkörper zusammen, die gegen die engen Räume revoltieren, in denen sie zu existieren verdammt sind. Abgeleitet ist das künstlerische Konzept

aus der Geschichte des afroamerikanischen Kampfes und der Unterdrückung. Self, die den Schwarzen weiblichen Körper zurückerobert, imaginiert ihn frei von Angst und Stereotypen und unter Verwendung von Elementen aus der Schwarzen Kultur. Obwohl sie gemischte Medien benutzt, sind ihre Werke auf Leinwand Analogien zur Malerei.

oben  
Tschabalala Self auf der Art Basel Paris,  
2024, © Galerie Eva Presenhuber,  
Foto: Annik-Wetter

**HNJ** Wie kamst du zur Kunst?

**TS** Bereits als Kind. Es bereitete mir großen Spaß. Ich hatte das Gefühl, dass ich gut darin war, und bekam viel positives Feedback. Nachdem ich mich an der High School mit Kunst eher beiläufig beschäftigt hatte und später an der Universität ernsthafter, wollte ich Kunst professionell und zu meinem Lebensziel machen. Also besuchte ich die Graduiertenschule und hatte mein Atelier in New Haven, Connecticut, wo sich meine Schule befand. Je häufiger ich ausstellte, um so mehr Ausstellungen folgten.

**HNJ** Unterscheiden sich deine frühen Werke von den heutigen?

**TS** Ich weiß nicht, ob da ein großer Unterschied besteht. Bereits in jungen Jahren machte ich Bilder von der Welt um mich herum, von Dingen, die ich wahrnahm, und Erlebnissen, die ich verarbeiten musste. Daran hat sich im Wesentlichen nichts geändert.

**HNJ** Erinnerst du einige ganz frühe Arbeiten?

**TS** Ja, als Kind war ich fasziniert vom Sonnenaufgang, fühlte mich zu Menschen hingezogen und porträtierte meine Eltern, meine vier älteren Geschwister und Menschen, die mir wichtig waren.

**HNJ** Warum ist es dir wichtig, Kunst zu machen?

**TS** Es ist nichts, was ich bewusst entscheide. Ich würde Objekte oder Bilder machen, auch wenn keine Ausstellung geplant ist. Es hat etwas Zwanghaftes an sich.

Meine Arbeit ist ein Versuch, Raum für ein anderes, umfassenderes Verständnis von Feminismus zu schaffen.

**HNJ** Ein zentrales Thema ist die Stellung der Frau in der Gesellschaft. Der feministische Diskurs ist ein westlicher aus der Perspektive von Weißen, der von dem Schwarzen abweicht.

**TS** Ja, das habe ich im letzten Jahr bei einem Panel über feministische Theorie im New Museum in New York festgestellt, an dem außer mir noch zwei andere Künstlerinnen teilnahmen. Das Verständnis und die Ziele sind andere. Die Anliegen von Frauen unterscheiden sich von denen der Männer. Meines Erachtens ist es notwendig, die Intersektionalität der Identität, also Ethnie, Nation, Religion und Klasse, zu berücksichtigen. Wenn diese Aspekte im Diskurs über Weiblichkeit und Feminismus fehlen, ist es eher unterdrückend als produktiv, weil nicht



Tschabalala Self, *Around the Way*,  
© Paula Virta/EMMA – Espoo, Museum of Modern Art

integrativ. Meine Arbeit ist ein Versuch, Raum für ein anderes, umfassenderes Verständnis von Feminismus zu schaffen. Darüber sprach ich vor allem im amerikanischen Kontext. Die westliche Vorstellung, dass Frauen in Opposition zu den Männern stehen, die Macht und Kontrolle über sie ausüben, macht im Schwarz-amerikanischen Kontext keinen Sinn, insofern die Schwarzen Männer nicht über die gleiche soziale Macht wie die weißen verfügen und nicht die gleiche Fähigkeit haben, Unterdrückung auszuüben. Schwarze Männlichkeit kann nicht auf die gleiche Weise dekonstruiert werden wie die weiße. Folglich funktioniert der Schwarze Feminismus anders als der weiße. Dass dies im allgemeinen Feminismus-Diskurs nicht verstanden wird, ist eines der Hauptprobleme in der aktuellen Diskussion.

Schwarze Männlichkeit kann nicht auf die gleiche Weise dekonstruiert werden wie die weiße.

**HNJ** Hat die Differenz zwischen weißem und Schwarzem Feminismus mit dem Problem des Rassismus zu tun?

**TS** Ja, er hat mit der Art und Weise zu tun, wie sich die Unterdrückung durch die weiße Vorherrschaft auf Schwarze Männer auswirkt, und damit, wie Schwarze Männer als Folge dieser Unterdrückung mit Schwarzen Frauen umgehen. Im Feminismus geht es um die Befreiung der Frauen von der Tyrannei männlicher Unterdrückung. Das Ausmaß der von den Weißen ausgeübten Unterdrückungsmacht ist wegen des Unterschieds in der gesellschaftlichen Macht nicht dasselbe wie die von Schwarzen ausgeübte.

**HNJ** Beruht, was du sagst, auf deinen eigenen Erfahrungen.

**TS** Nicht nur darauf, sondern auch auf meinen eigenen Beobachtungen.

**HNJ** Mein Gefühl sagt mir, dass beim Malen ein innerer Film abläuft.

**TS** So ist es.

**HNJ** Hat der Begriff „Innerlichkeit“, der dir so wichtig ist, mit dem inneren Film zu tun?

**TS** Die während des Malens in mir ablaufenden Filme sind nicht linear, sondern eher blitzartig, assoziativ und nicht unbedingt logisch. Nicht jedes meiner Kunstwerke hat eine klare Erzählung wie der Film im Kino. Manchmal sind sie eher eine disparate Sammlung von

Assoziationen, Erinnerungen und Erfahrungen, die sich zu einer Inspiration für ein Kunstwerk zusammenfügen. Andere beziehen sich auf die Kenntnis gesellschaftlicher Phänomene oder basieren auf Anekdoten und Geschichten anderer, die mir etwas bedeuten, weil ich mich mit ihnen identifiziere. Mal sind es Verstorbene, mal Menschen der Gegenwart oder Fantasien über Menschen aus der Zukunft. Es ist eine Mischung aus allem Möglichen.

**HNJ** Worin besteht der Unterschied zwischen Privatleben und Innerlichkeit?

**TS** Das private ist ein Leben außerhalb der Öffentlichkeit, das sich mit anderen Menschen teilen lässt, und Innerlichkeit ein Leben, das sich unteilbar mit anderen nur im eigenen Kopf abspielt. Die innere Essenz manifestiert sich partiell durch den kreativen Prozess, aber nie vollständig. Der Ausdruck des eigenen Inneren stellte eine der großen Herausforderungen dar. Man kann nie allein sein und wird immer etwas in seinem Kopf haben, das sich nie voll kommunizieren lässt. Das erklärt den menschlichen Drang, das Unerklärliche künstlerisch auszudrücken.

**HNJ** Ich wüsste gerne mehr über die dir wichtige komplexe Wahrnehmung des täglichen Lebens.

**TS** Oft reden Künstler\*innen über allgemeine, übergreifende oder philosophische Ideen. Mir geht es weniger darum, was im täglichen Leben passiert, als um die ganz banalen Gesten und Bewegungen. Ich möchte meine Charaktere und Figuren in ein Umfeld stellen, das ihre täglichen Rituale zeigt, wie schlafen, essen, sitzen oder mit der Person zusammen sein, die man liebt. Oft sind Menschen so essenzialisiert, dass sie viel von ihrer Menschlichkeit verlieren und nur die Funktion eines Menschen erfüllen. Mein Fokus auf unser alltägliches Leben ermöglicht es mir, meine Subjekte zu vermenschlichen und ihre Erzählung über ihre Identitätspolitik zu erweitern.

**HNJ** Wie ist dein Leben in New York?

**TS** Harlem war meine Basis. Ich ging in verschiedenen Vierteln zur Schule, vor allem in Downtown, und liebte es, in Harlem aufzuwachsen, das in den 90ern ganz anders war als heute. Damals war es ein Viertel, das zu 90 Prozent von Schwarzen bewohnt war. Heute sind es vermutlich nur noch 65 Prozent.

**HNJ** War der Wechsel zwischen den Stadtvierteln für dich eine Schwellenerfahrung?

**TS** Oh ja, das ist das Schöne an New York: Alle Viertel haben unterschiedliche ethnische Identitäten. Harlem gehört zu Manhattan.



Tschabalala Self, *Around the Way*,  
© Paula Virta/EMMA – Espoo, Museum of Modern Art



In den 90ern war es überwiegend Schwarz. Ein anderes östlich von West Harlem, East Harlem, heißt auch „Spanish Harlem“, weil es überwiegend lateinamerikanisch ist. Früher war es puerto-ricanisch geprägt, heute mexikanisch und mittelamerikanisch. Washington Heights, oberhalb von Harlem gelegen, aber immer noch zu Manhattan gehörend, ist historisch gesehen jüdisch und dominikanisch. Es gibt auch China- und Koreatown. All diese verschiedenen Stadtteile mit ihren ethnischen Identitäten prägen Manhattan. Die Upper East Side ist ein wohlhabendes weißes Viertel, während das benachbarte Yorkville vor allem von Iren und Osteuropäern bewohnt wird. Wer aus New York kommt, versteht, dass die ethnischen Hierarchien in der Stadt einer strengen Logik folgen. Obwohl diese Stadt riesig ist, scheint sie ziemlich segregiert zu sein. Man kann anhand der ethnischen Identität erkennen, wo jemand wohnt, und vielleicht auch, was er beruflich macht. Daran gewöhnt, kannte ich es nicht anders. Es war auch keine Überraschung für mich, da meine Eltern aus dem segregierten Süden stammten. Mein Vater wurde vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs geboren und meine Mutter einige Jahre danach. Beide haben das ganze Ausmaß der „Rassentrennung“ im amerikanischen Süden miterlebt. Es war klar, dass Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft einen unterschiedlichen Zugang zum Leben, zur Freiheit und zur Beschäftigung hatten. Man wird zum Außenseiter gemacht

**HNJ** Hast du dich mit Malcolm X, James Baldwin oder Eldridge Cleaver befasst?

**TS** Ja, aber hauptsächlich durch ihren Einfluss auf meine Eltern. Sie hatten eine Bibliothek mit Büchern vor allem über Schwarzes Denken und Soziologie von 1965 bis 1985. Das war so etwas wie ein Archiv. In der Zeit der „Rassentrennung“ geboren, wuchsen sie in der Zeit der „Integration“ heran. Malcolm X, James Baldwin und Eldridge Cleaver sprachen über die rassistischen und bürgerlichen Verhältnisse, in denen sie lebten. Ihre Beobachtungen trafen für ihre Zeit zu, für die heutige Zeit weniger. Da sich die Gedanken den Veränderungen anpassen müssen, denke ich darüber nach, wie sie auf die heutige Zeit übertragen werden können. Darauf gibt es nicht nur eine Antwort. Außerdem predigen all diese Theorien nicht unbedingt das Gleiche. Wie du selbst weißt, vertreten die drei von dir Erwähnten nicht die gleichen Ideen und Wege der Dekonstruktion weißer Vorherrschaft. Einige von ihnen haben ihre Ideen im Laufe ihres Lebens geändert, wie beispielsweise Malcolm X.

**HNJ** Vermutlich sind sich Schwarze ihrer Geschichte aufgrund ihrer Unterdrückung bewusster.

**TS** Niemand kann in einer Gesellschaft leben, ohne Teil einer Kultur zu sein, und niemand kann in der Gegenwart leben, ohne eine Vergangenheit zu haben. Die allgegenwärtige Kultur ist jedoch so dominant, dass, wer als außerhalb dieser Kultur stehend betrachtet wird, zu einem Außenseiter wird. Aber dieses Gefühl des Andersseins ist künstlich, fabriziert und überhaupt nicht real. Wenn du, Norbert, im Alter von 15 Jahren nach Harlem gebracht worden wärst, hättest du gemerkt, dass du in einer anderen Kultur lebst als die Menschen dort. Du wärst dir deiner eigenen Kultur und ihrer Unterschiede viel bewusster geworden. Durch deine Distanzierung und Isolation würdest du zu einem anderen Menschen werden. Schwarze Menschen werden oft durch einen weißen, kulturell, historisch und philosophisch bedingten Blick wahrgenommen. Es ist der Kontext dieses Blicks, der unterdrückend ist, weil er selbst Distanz und Isolation für das Subjekt generiert. Die Natur des Blicks macht das Subjekt auffällig und übermäßig selbstbewusst.

**HNJ** Würdest du die Kultur, der du entstammst, als Hybrid bezeichnen?

**TS** Unsere Kultur ist definitiv eine hybride. Die Erfahrung Schwarzer Amerikaner ist unendlich einzigartig. Sie ist kompliziert, zum einen wegen der historischen und politischen Mechanismen, die sie möglich gemacht haben, und zum anderen, weil die Schwarzen Amerikaner Nachfahren amerikanischer Sklaverei sind. Sie haben so viele Vorfahren vom afrikanischen Kontinent, vor allem aus Westafrika, und aus anderen Gebieten innerhalb des Kontinents, weil der transatlantische Sklavenhandel so gewalttätig und chaotisch war. Viele Schwarze Amerikaner haben gleichzeitig indigene und europäische Vorfahren, was ihre Realität noch komplizierter macht. Diese europäische Abstammung ist oft das Ergebnis von sexueller Ausbeutung oder Machtmissbrauch. Die Abstammung von Ureinwohner\*innen bindet sie an das Land, auf dem ihre heutige Nation aufgebaut ist.

**HNJ** Zurück zu deiner Kunst: Wie hat sich die Sprache deiner Malerei entwickelt?

**TS** Viele Jahre lang habe ich hauptsächlich mit Druckgrafik und auf Papier gearbeitet, indem ich handgemachte kalligrafische Platten aus verschiedenen Materialien herstellte. Irgendwann war ich ein wenig frustriert über den begrenzten Umfang und die Zerbrechlichkeit der Arbeit auf Papier, so dass ich mich eine Zeit lang nur auf die Herstellung von Platten



Tschabalala Self, *Penseuse*,  
 2024, Acrylfarbe, Ölpastell, Stoff,  
 Faden, bemalte Leinwand auf  
 Leinwand, 213,5 × 183 cm,  
 Courtesy: die Künstlerin und Galerie  
 Eva Presenhuber, Zürich/Wien,  
 © Künstlerin, Foto: Lance Brewer



konzentrierte. Aber das war mir nicht genug. Ich wollte Figuren schaffen, die, ein wenig über der Bildebene stehend, einen skulpturalen Aspekt haben und dennoch mit der Geschichte der Malerei verbunden sind, und keine vollständigen Assemblage-Arbeiten, sondern eine glatte, etwas in die dritte Dimension hineinragende Leinwand.

**HNJ** Neben der Malerei machst du Videos und Skulpturen. Mit der Wahl eines anderen Mediums schlägst du einen anderen Weg ein, der zum selben Ziel führt.

**TS** Ja, so sehe ich das auch. Bei den Skulpturen ist mein Hauptziel ein Kunstwerk, das auf der gleichen Ebene wie die Betrachter\*innen existiert. Meine Skulpturen unterstützen die Absichten, die ich mit meinen Gemälden verfolge. Zusammen schaffen sie vollständig eintauchende Umgebungen. Mir gefällt die Vorstellung, dass sich die Figuren in den Gemälden durch die Eingriffe, die die skulpturalen Arbeiten ermöglichen, im selben Raum und in derselben Dimension befinden wie die Betrachter\*innen. Wenn die Menschen eines

Mein Fokus auf unser alltägliches Leben ermöglicht es mir, meine Subjekte zu vermenschlichen und ihre Erzählung über ihre Identitätspolitik zu erweitern.

meiner Gemälde im Raum betrachten, möchte ich nicht, dass diese den Eindruck erwecken, den Betrachter\*innen verpflichtet zu sein. Ich wollte eine gleichberechtigte Beziehung zwischen den Betrachter\*innen und den Figuren auf den Bildern herstellen und die vermeintliche Machtdynamik untergraben, indem ich die Skulpturen in denselben physischen Raum wie die Betrachter\*innen stellte. Die Performance-Arbeit *Sounding Board*, auf der die Videoinstallation basiert, war ein spezielles Projekt, um das ich 2021 im Rahmen der Performa Biennale in New York gebeten wurde, und ich bin froh, daran teilgenommen zu haben, denn es hat meine Praxis tiefgreifend verändert.



Tschabalala Self, *La Fenêtre*, 2024,  
 Stoff, bemalte Leinwand, Faden, Acrylfarbe, Ölfarbe und Ölpastell auf Leinwand, 213,5 × 183 cm,  
 Courtesy: die Künstlerin, Galerie Eva Presenhuber, Zürich/Wien,  
 und Pilar Corrias, London, © die Künstlerin, Foto: Christopher Burke Studio

**HNJ** Könntest du eine Skulptur als Beispiel herausgreifen und über die Ideen dahinter sprechen?

**TS** Am besten über die Skulpturenserie *Damsels* hier auf der Art Basel Paris+, die auf einem gleichnamigen Gemälde von 2017 basiert. Was die Formen und Silhouetten der Figuren angeht, ähneln die Skulpturen der Figur auf dem Gemälde. Es handelt sich um ein 3D-Rendering, also die Transformation einer Figur aus einem flachen Gemälde ins Dreidimensionale. In verschiedenen Iterationen der Serie versuche ich nun zu überlegen, wie ich die ästhetische Lücke zwischen den Skulpturen und dem Gemälde schließen kann, damit

sie eine noch engere Beziehung zueinander haben. Eine Möglichkeit ist, sie mit Kleidungsstücken zu versehen, denn das bringt die textilen Aspekte ein, die ich bei den Gemälden am meisten vermisse. Das war eine Intervention, die ich in letzter Zeit verwendet habe. Man könnte es noch dramatischer machen.

**HNJ** Dir geht es um die Darstellung des Körpers.  
**TS** Ja, und eine Zeitlang scheute ich mich davor, die Skulpturen zu machen, weil ich dachte, sie seien zu viel. Dann wurde mir klar, dass ich mich den Ideen, gegen die ich kämpfte, unterwerfen würde, wenn ich vor meiner

Angst kneife. Ich fragte mich, warum der Gedanke an die dreidimensionale Darstellung meiner Schwarzen Frauenkörper für andere beleidigend oder obszön sein könnte. Kurzzeitig flammte in mir die Erkenntnis meiner eigenen verinnerlichten rassistischen und frauenfeindlichen Einstellungen gegenüber Schwarzer Weiblichkeit und Sexualität auf. Ich musste diese Gefühle verarbeiten und beseitigen.

### Der weibliche Körper als Tor zu Welt

**HNJ** Welche Bedeutung hat der weibliche Körper?

**TS** Er ist wichtig in der Realität und auch als Symbol, weil er für alle Menschen der Zugang zu diesem Ort ist. Alle haben aufgrund ihrer Geburt eine enge Beziehung zum weiblichen Körper. Als Ursprung des Lebens, nicht nur aller Menschen, sondern auch aller Lebewesen, hat er eine große symbolische Bedeutung. Jedes Lebewesen entstammt einem weiblichen Körper. Die Vagina ist die Pforte zur Wirklichkeit. Anstatt den weiblichen Körper und die Frauen mit Ehrfurcht zu behandeln, werden sie nicht respektiert, trotz der vielen Opfer, die sie für das Kollektiv bringen, an den Rand gedrängt, gedemütigt und erniedrigt.

**HNJ** Wie läuft der Prozess der Ideenfindung ab?

**TS** Von Assoziationen und Ideen ausgehend, frage ich mich, wie ich sie zu einem Gemälde auf poetische und symbolische Weise miteinander verbinden kann, um Konzepte, Gefühle oder Emotionen zu erzeugen. Nicht immer fertige ich Skizzen an.

**HNJ** Du denkst sehr logisch, aber als Künstlerin gehst du assoziativ vor.

**TS** Die Kunst erlaubt es mir, ein bisschen chaotisch zu sein. Alles existiert in einer Dualität. Man braucht sowohl das Unlogische als auch das Logische, das Extrovertierte und das Introvertierte. Man muss in der Lage sein, den Wert von Gegensätzen zu verstehen. Das ist manchmal das Problem in Gesprächen über meine Arbeit, wo der Dualität kein Raum gegeben wird. Ausgegrenzt zu sein bedeutet Unterdrückung im Leben. Aber diese schafft eine gewisse Freiheit. Die Macht und Freiheit, außerhalb einer dysfunktionalen Gesellschaft zu stehen, ist keine schlechte Sache. Über diesen Aspekt der Identitätspolitik wird nie gesprochen.

**HNJ** Ich nehme dich als jemanden wahr, der den Raum mehr wahrnimmt als die Zeit.

**TS** Ja, das macht Sinn und zeigt sich indirekt in meinen Arbeiten.

**HNJ** Die mir wie eine räumliche Anordnung von Erfahrungen erscheinen.

**TS** Angesichts eines Gemäldes denke ich nicht nur an ein einzelnes Kunstwerk, sondern auch darüber nach, wie es in einem Raum existieren kann. Was kann man in einer Umgebung mit einem Kunstwerk erleben, sehen oder fühlen? Dementsprechend versuche ich, für die Betrachter\*innen, die dem Werk begegnen, ein eindringliches Erlebnis zu schaffen. Ich zeige meine Werke an verschiedenen Orten, und sie leben unter verschiedenen Umständen. Von dem Moment an, in dem ich sie konzipiere, habe ich eine ideale Umgebung im Kopf, in der sie leben und erlebt werden können. Meine Arbeiten sind ein bisschen wie die Spinnennetze in meinem Atelier, die meiner Meinung nach nicht immer klare Systeme sind, aber voll funktionsfähig. Ich habe das Gefühl, dass wir etwas Ähnliches tun.

**HNJ** Spiegelt deine Kunst auch Unterbewusstsein wider?

**TS** Ja, ich will mehr über mich selbst, meine Muster, die Dinge, die ich nicht wirklich erinnere, und meine Vorfahren erfahren und werfe einen Blick in die Vergangenheit, an der ich nicht teilhabe. Ich versuche, in der Gegenwart zu sein, die allzu flüchtig ist. Damit dies gelingt, muss man die Zukunft im Auge haben, sonst ist man stets zu spät.

**HNJ** Ist dir das Gefühl der Zugehörigkeit fremd?

**TS** Ich fühle mich zu vielem zugehörig, aber nie nur zu einer Sache. So zu leben, ist schwierig und leicht zugleich, weil man keiner Idee verpflichtet ist, die einen kontrolliert, beherrscht und zu Entscheidungen und Zugeständnissen zwingt, wer man als Individuum ist. Man kann Teil eines Ganzen sein, was in gewisser Hinsicht befreiend ist.

**HNJ** Wie drückt sich das in deinen Werken aus?

**TS** Nicht auf direkte Weise, aber ich denke, dass dieses Gefühl der Offenheit in der DNA der Arbeit verankert ist. Viele verstehen diese Idee entweder nicht oder wollen sie nicht verstehen. Jede Erfahrung, sogar eine negative, ist etwas Wertvolles.

**HNJ** In welchem Alter dachtest du erstmals über deine Existenz nach?

**TS** Als Kind denkt man über andere Dinge, nicht Wesentliches nach. Ich versuche stets, zu dieser Art des Denkens zurückzukehren. Irgendwann erfährt man, dass eine Dissonanz besteht zwischen dem, wie man sich selbst sieht, und dem, wie andere einen sehen. Diese sich im Laufe seines Lebens wiederholende Erfahrung

führt dazu, dass man sich seiner Identität in der Gesellschaft bewusst wird. Wie und als wer du in der Gesellschaft existierst, ist nicht real, sondern ein Konstrukt. Also ist diese Identität keine, derer du dir zu deinem eigenen Schutz und deiner eigenen Navigation bewusst sein solltest. Auch das ist eine Dualität. Es kommt darauf an, wie du als Mensch existierst, wenn du an eine Seele glaubst.

Die Macht und Freiheit, außerhalb einer dysfunktionalen Gesellschaft zu stehen, ist keine schlechte Sache.

- HNJ** Hast du dich mit Existentialismus befasst?  
**TS** Ja, ohne ihn wäre das Leben deprimierend. Aber ich kann nicht behaupten, viel Philosophie studiert zu haben. Malcolm Gladwell ist einer, den ich sehr schätze. Ich lese, was mir in die Hände fällt, darunter Romane. Ich schaue mir viel Kunst an, die Gedanken durch Bilder artikuliert, und Filme wie die von Able Ferrera, dessen Arbeit sehr nach New York klingt. Seine Figuren sind manchmal traurig, aber durch ihre Traurigkeit fast noch stärker. Sie wird zu ihrer Superkraft und zeigt, dass es in jeder Erfahrung eine Dualität gibt, dass nichts nur negativ ist, aber auch nichts nur positiv ist. Ich bin ein spiritueller Mensch und glaube, dass ich eine Seele bin, die eine menschliche Erfahrung macht. Unter Spiritualität verstehe ich die Einsicht, dass dies nicht die Realität ist, vielmehr die Erfahrung einer ultimativen Wirklichkeit. Wenn ich sie spüre, hilft das mir bei meiner Arbeit.

- HNJ** Bist du Melancholikerin?  
**TS** Nein, eher optimistisch.

- HNJ** Wir vergaßen den psychologischen Aspekt deiner Kunst.

- TS** Ja, Er ist einer der wichtigsten, denn es hat etwas Heilendes, ein Werk zu schaffen. Das möchte ich fortführen und die Betrachter\*innen dazu bringen, sich auf größere Ideen zu konzentrieren als die, die ihnen am ehesten präsentiert werden. Bei der Heilung geht es im Wesentlichen darum, vorwärtszukommen. Das geht nur, wenn man das aktuelle Problem löst, anstatt das Thema immer wieder aufzugreifen, ohne dass eine Lösung oder ein Ende in Sicht ist. Die Menschen sind erschöpft vom Zynismus des Ganzen, und sie ist ziemlich zynisch, eine Beschäftigung mit der Vergangenheit.



oben

Tschabalala Self, *Bodega Run*, Swiss Institute, New York, 11. Januar–13. Januar 2024, © Tschabalala Self, Courtesy: die Künstlerin, Pilar Corrias, London und Galerie Eva Presenhuber, Zürich / Wien, Foto: Shoot Art Christopher Burke Studios



## TSCHABALALA SELF

Self, 1990 in Harlem, New York City als jüngstes von fünf Kindern geboren, erwarb 2012 ihren Bachelor-Abschluss an der Bard University und einen Master-Abschluss in Fine Arts an der Yale School of the Arts. Sie lebt und arbeitet in New York.

### EINZELAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2024 ESPOO Museum of Modern Art, Espoo, FLAG Foundation, New York, Swiss Institute, New York, 2023 CC Strombeek, Grimbergen; Galerie Eva Presenhuber, Zürich; Kunstmuseum St. Gallen, St. Gallen 2022 Consortium Museum, Dijon, 2021 Baltimore Museum of Art, Baltimore, 2020 ICA Boston, Boston, 2019 Hammer Museum, Los Angeles.

### GRUPPENAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2024 Museum of Fine Arts Houston, Houston, 2023 The Shah Garg Foundation, New York, Hammer Museum, Los Angeles, 2022 ARKEN Museum of Modern Art, Ishøj, 2021 Galerie Eva Presenhuber, Zürich, 2021 Kunsthalle Düsseldorf, Düsseldorf, Haus der Kunst, München, Brooklyn Museum, New York, 2020 Hannover Kunstverein, Hannover, 2019 Irish Museum of Modern Art, Dublin, Rubell Museum, Miami, Philadelphia Art Museum, Philadelphia, Museum of Contemporary Art San Diego, San Diego, MoMA PS1, New York, Museum of Modern Art, Warsaw, Jewish Museum, San Francisco, 2018 Crystal Bridges Museum of American Art, Raleigh, Centre Régional d'Art Contemporain Occitanie / Pyrénées-Méditerranée, Sète, 2017 Trigger, New Museum, New York.